

hinüberreißt. Wenn Schmoller z. B. Kaiser Wilhelm I. gelegentlich »der Größten einer unter den Fürsten aller Zeiten« genannt hat*), so ist das doch wohl eine Hyperbel, von welcher die künftige Geschichtschreibung einiges abstreichen wird. Ebenso scheint es uns zum mindesten fraglich, ob die Niederlage der Preußen im Jahre 1806, wie Schmoller meint, einem Verlassen der friderizianischen Methode**) und nicht vielmehr, wie neuere Studien dar- tun, der bedingungslosen, mit der Zeit nicht mehr vereinbaren Befolgung und Weiteranwendung dieser zuzuschreiben war. Richtig ist ferner, daß Schmollers große Objektivität und sein kritisches Sehvermögen einerseits und seine Be- geisterung für Preußen und dessen Hel- den andererseits, den Historiker manch- mal in starke Dilemmen führen, welche seinen Urteilen dann bisweilen etwas Vages, ja Widerspruchsvolles ver- leihen.***) Endlich ist es auch niemand — Ausländer wie Inländer — zu ver- argen, wenn ihm Meinungsäußerungen wie die, daß ein späteres Geschlecht an den Kämpfen zwischen Bismarck und seinem Kaiser und der Art, wie sie verliefen, »nur sein patriotisches und monarchisches Gefühl stärken« könne †), in Form und Ausdruck seltsam erscheinen. Aber, auf dergleichen und ähnliche Aussprüche Schmollers gestützt, ein Urteil zu fällen und ihn als den Exponenten des »preußischen Polizei- staates« darzustellen, wäre unzutreffend. Darum werden ihm auch die meisten ausländischen Beurteiler nicht gerecht, weil sie sich gerade an dem stoßen, was Schmoller mit so viel Geschick und aus

*) S. 24.

**) S. 27.

***) Vgl. insbesondere die Seiten 33 ff., 46 ff. und 54 ff.

†) S. 38.

großer persönlicher Überzeugung ver- teidigt, und darüber die Gesamtleistung des deutschen Nationalökonomens aus den Augen verlieren.

V.

Gelegentlich der Besprechung eines Naumannschen Buches hat Schmoller kürzlich seine politischen Grundsätze ein- mal wieder folgendermaßen zusammen- gefaßt: Das soziale Ideal Deutschlands dürfe nicht in der demokratischen Form liegen, sondern in der wirtschaftlichen und geistig-moralischen Hebung seiner unteren Klassen; wozu zwar ein ge- wisses Mindestmaß von demokratischen Einrichtungen nötig sei, die jedoch keineswegs als die Hauptsache für Deutschlands Größe angesehen werden können. Das Wichtigere sei, daß Königs- tum und Beamtentum als das starke Rückgrat des Staates die Leitung behalten und nach Außen zum Ziele führen und nach Innen den Frieden zwischen Kapital und Arbeit, kartelliertem Unter- nehmertum und Gewerkvereinen, wie- derherstellen und das Wiederhergestellte erhalten. Die einseitige politische Herr- schaft der organisierten Industriearbeiter wäre ein noch größeres Unglück als die der kartellierten Unternehmer. Beides aber würde Klassensieg und Klassenherrschaft bedeuten. Als mög- liches durchführbares Ziel, des Schweißes der Edelsten wert, dünkt Schmoller, daß »die heutigen Arbeitermassen, ge- recht von oben behandelt, vom Königs- tum und Beamtentum und allen übrigen idealen Elementen gegen Ausbeutung geschützt, für ihre Interessen richtig organisiert, autokratische und beamtete Führer bekommen, welchen sie als ihren gewählten Mandatären gehorchen.«*)

*) Jahrbuch für Gesetzgebung, XXXVI. Jahrg., S. 346—47.